

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 49

Rubrik: Notizen am Rand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die regierende Hand

Darüber, daß Regierungen immer strebend sich bemühen, zu regieren statt Kanzleiarbeiten zu erledigen, wollen wir dankbar sein. Der Regierungsrat des Kantons Bern ist augenblicklich daran, untergeordneten Kleinkram abzuschieben. Von den 9000 Geschäften, die er jährlich zu behandeln hat, wird er gut die Hälfte delegieren, darunter allein 1000 Namensänderungen.

Wie weit auch der Bundesrat Wunschträume in der gleichen Richtung hegt, ist nicht leicht festzustellen. Als im Juni vergangenen Jahres im Parlament die «Richtlinien für die Regierungspolitik» beraten wurden, meinte Bundesrat Spühler: «Es wird vornehmlich behauptet, es fehle die regierende Hand, die im Alltag der Aufgaben den Andrang der neuen Probleme ordnend und zielstrebig leite.»

Es hat sich seither bestätigt, daß die regierende Hand tatsächlich nicht fehlt, daß die regierende Hand zielstrebig leitet. Unter anderem hat die regierende Hand eingegriffen, als ein Nationalrat sich beschwerte, in Autobahnrestaurants werde kein Apfelwein und kein Traubensaft ausgeschenkt; worauf die ordnende und regierende Hand sogleich veranlaßte, daß selbige Säfte ab sofort auf den Tisch kamen.

Und denken wir an den Bundesratsbeschuß über den zweiten militärischen Hosengurt. Nach diesem Beschuß wird vom übernächsten Jahr an Soldaten, Gefreiten, Unteroffizieren und Hilfsdienstpflichtigen ein besonderer Gurt abgegeben, in unauffälliger feldgrüner Farbe. Wozu? Damit der Soldat nicht immer den privaten mit dem Ordonnanzgurt austauschen muß, und damit nicht die Hosen hinunterfallen. In diesem Augenblick also greift die regierende Hand zu, zielstrebig, damit nicht fällt, was nicht fallen darf. Keine Sorge: so wird der Andrang der neuen Probleme ordnend geleitet.

Damals, vor grauen Zeiten, als die Florida-Affäre aktuell war, als ein gewisses Protokoll Aufsehen erregte, sagte ein Bundesrat, er könne doch nicht alles lesen, was da um ihn herum niedergeschrieben werde; sonst müßte er 24 Stunden täglich nichts als Protokolle verdauen. Durchaus verständlich. Vielleicht waren gerade Apfel- und Traubensaft sowie Hosengürtel akut, als jenes Florida-Protokoll entstand, so daß es nur zu einem Floridavierzeler im Geschäftsbericht reichte. Aus Kunstgummigewebe soll auch der neue Leibgurt sein.

Ernst P. Gerber

Hans Weigel:

Imaginärer Brief eines Häftlings an Aragon und Fischer

Werte Genossen,

Ihr habt Euch in Frankreich beziehungsweise Oesterreich von der KP losgesagt (oder die KP von Euch), weil Ihr mit dem Vorgehen der Sowjetunion in der CSSR nicht einverstanden seid. Ich sitze in meiner Zelle, in die man mir manchmal Nachrichten schmuggelt, ich habe zwanzig Jahre bekommen, weil ich mein Leben lang für die Freiheit und für die kommunistische Internationale gekämpft habe und daher von Ulbricht «gesäubert» wurde, ich darf also nur denken und nicht niederschreiben, wie herzlich ich über Eure Lossagung gelacht habe.

Zwar habt Ihr natürlich recht, der Genosse Fischer in Wien und der Genosse Aragon in Paris; dem einen mißfallen die sowjetischen Panzer in Prag, dem anderen die totale Bespitzelung, die der Genosse Hussak eingeführt hat. Aber wieso seid Ihr denn gerade jetzt gegen Panzer und Bespitzelung? Sind denn Panzer und Denunzianten nur in der CSSR und erst seit dem August 1968 am Werk?

Die Sowjetführung erregt Euren Abscheu seit dem 21. August 68. Bis zum 20. August wart Ihr prominente KP-Stars. Hat es vor dem 21. August 68 im Osten keine Panzerinvasionen und keine Bespitzelung gegeben? Wie ist es mit den Panzern, mit denen die Araber ihren Krieg gegen Israel geführt haben? Sind die Vorgänge seit dem 21. August 68 die ersten ihrer Art? Haben die Panzer unserer Genossen nicht von den baltischen Staaten über Finnland bis Nordkorea, Ostberlin, Ungarn und Vietnam serienweise Aggressionen begangen oder unterstützt? Hat Genosse Hussak das Bespitzeln erfunden? Hat er sich nicht ein Beispiel an dem genommen, was ihm Eure Genossen in der Sowjetunion und den von ihr abhängigen Republiken seit fünfzig Jahren vorexerzier-

ren, nicht nur unter Stalin, sondern auch unter Chruschtschow und unter Breschnew-Kossygin?

Wart Ihr vorher damit einverstanden, dann dürft Ihr jetzt nicht plötzlich mit verlogenen pharisäischem Getue dagegen sein! Oder merkt Ihr jetzt, daß das ganze System faul ist? Dann müßt Ihr mehr tun als die tschechoslowakische Anwendung des Marxismus-Leninismus anprangern! Ihr seid beide Schriftsteller. Viele von Euren Kollegen haben erkannt wie Ihr, was der Kommunismus wert ist: Gide, Istrati, Upton Sinclair, Dos Passos, Köstler, Silone, und sie haben es deutlich gesagt. Als der Oesterreichische PEN-Club das Eingreifen der Sowjet-Panzer in Ungarn verurteilte, hat Ernst Fischer nicht mitunterschrieben. Er hätte jetzt Gelegenheit, einiges über seine Beurteilung der Vergangenheit zu äußern.

Solange Ihr Euch nur von der KPÖ und der KPF distanziert (oder ausschließen laßt), seid Ihr nur lächerliche Witzblattfiguren.

Ich habe noch Jahre in der Zelle vor mir, weil in der sogenannten DDR sowjetische Panzer und sowjetische Spitzel an der Macht sind. Seid Ihr damit einverstanden? Meine Frau, die keine Deutsche ist, ist im Jahr 45 mit mir hierhergekommen, weil sie an die Freiheit glaubt, und sie bleibt in der Hölle, um mir nahe zu sein.

So wie sie und ich denken unzählige Häftlinge und ihre Angehörigen von der Ostsee bis zum Pazific, vom Nördlichen Eismeer bis zum Indischen Ozean. Sie können Euch nicht schreiben, aber die Gedanken sind so intensiv, daß sie Euch erreichen und Euch den Schlaf stören müssen, Ihr Aragons und Fischers.

Antwortet uns und tut den zweiten Schritt, ohne den Euer erster nur eine leere Geste bliebe. Dann grüße ich Euch als

Euer dankbarer Genosse N.